

theologischen Sätze kommen hier zur Sprache. Gerade die Endlichkeit des Denkens ruft aber dann nach einer Hermeneutik des »Über-Setzens« wie auch nach einer Ausweitung der Hermeneutik zum »universal-dialogischen Prinzip«. Verständlicherweise wird die Bibelauslegung dann zu einem ersten Übungsfeld. Was OTT in seiner Arbeit vorstellt, ist nichts weniger als der Entwurf einer christlichen Fundamentaltheologie angesichts des nicht mehr zu überholenden Pluralismus der Welt, der in der Pluralität der Religionen nur einen deutlichen Anwendungsfall erlebt. Der Umgang mit diesem Phänomen kann nur ein dialogisch-argumentativer sein. Als Brücke erweist sich eine Phänomenologie des Glaubens, der dabei selbst seine Universalität finden muß. Das Buch OTTs kann nur allen am Dialog Beteiligten wie Interessierten nachdrücklich zur Lektüre empfohlen werden.

Bonn

Hans Waldenfels

Pye, Michael (Hg.): *Macmillan Dictionary of Religion*, Macmillan / London-Basingstoke 1994; XIII + 319 S.

Die unter der Mitwirkung zahlreicher Wissenschaftler in aller Welt verfaßten, aber nicht namentlich gezeichneten Kurzartikel in diesem Dictionary of Religion bieten eine knappe Erst-einführung zu zahlreichen Begriffen und Namen aus der reichhaltigen Welt des Religiösen, wobei sich neben den für derartige Nachschlagewerke üblichen Begriffen wie Islam, Messiah, Rabbi, religio, shaman oder Trinity auch kulturgeschichtlich relevante Ausdrücke wie Aufklärung, deus ex machina, pontifex maximus oder solche aus dem Bereich der christlich orientierten Musik (z.B. Kyrie, Gloria) finden. Einem wichtigen Proprium der Religionswissenschaft als Disziplin, nämlich verschiedene religiöse Traditionen zu überblicken, wird in zahlreichen Beiträgen Rechnung getragen. Als einziges Beispiel sei hierfür das Stichwort Virgin Birth genannt, wo neben christlichen auch außerchristliche Vorstellungen von Jungfrauengeburt (inkl. der koranischen Aussagen zur Jungfrau Maria) erwähnt werden. Trotz des Lexikoncharakters eignet sich somit das Buch auch als fortlaufende Lektüre und als Test für das Allgemeinwissen über Religionen sowie als Einführung in die fachspezifische Verwendung des Englischen.

Hannover

Peter Antes

Raiser, Konrad: *Wir stehen noch am Anfang. Ökumene in einer veränderten Welt*, Chr. Kaiser, Gütersloher Verlagshaus / Gütersloh 1994; 169 S.

Man kann die 15 Aufsätze aus den Jahren 1984 bis 1994, die in diesem Band zusammengestellt sind, als Kontext des 1989 erschienen Buches desselben Autors *Ökumene im Übergang. Paradigmenwechsel in der ökumenischen Bewegung* lesen. Dann treten viele der dort oft nur angedeuteten historischen und systematischen Begründungszusammenhänge plastischer heraus, und es läßt sich erkennen, wie manche der skizzierten Linien nach Seoul und Canberra weiter gezogen werden. Man kann das Buch aber auch ganz für sich nehmen als überaus reichhaltige Quelle sachlicher Informationen über aktuelle Entwicklungen in der ökumenischen Bewegung aus erster Hand, wobei K. RAISER in brillanter Klarheit Diskussionen referiert und seine eigene Position darstellt.

Obwohl die teilweise bisher unveröffentlichten oder schwer zugänglichen Aufsätze ihren jeweiligen Entstehungszusammenhang noch erkennen lassen, zeichnet sich der Band durch inhaltliche Geschlossenheit aus. Das wird vor allem durch die Einordnung der Texte in eine Gliederung erreicht, die sich an den drei Profilen oder Zielrichtungen der ökumenischen Bewegung orientiert: (1) interkonfessionelle Einheit der Kirche, (2) menschliche Gemeinschaft in Gerechtigkeit und Frieden, (3) geistlich-missionarische Erneuerung der Kirche. Daß die Grenzen der Zuordnung dabei nicht streng gezogen werden können, hat seinen Grund in der engen Bezogenheit der drei Profile aufeinander.

Im ersten Teil spricht sich RAISER für eine »Horizontenerweiterung« – so der Titel – bisheriger Einheitsvorstellungen »von oben« aus, die auf Versöhnung zwischen Kirchen zielen und diese per Lehrkonsens herstellen wollen. In der Perspektive »von unten« – der Suche nach Gemeinschaft von Christen an einem konkreten Ort – laufen die Trennungslinien nicht an konfessionellen Lehrgegensätzen entlang, sondern brechen an »Fragen der Solidarität, des Umgangs mit dem Fundamentalismus, der Spannung zwischen Kirchen und Gruppen, der Verleugnung der Einheit in der Praxis der Kirche und (der) Probleme der interkulturellen und interreligiösen Kommunikation« (15) auf. Auf dieser Ebene, auf der nicht Lehre und Ordnung der Kirchen, sondern die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses auf dem Spiel steht, gelte es, von der Gemeinschaft mit Christus her eine neue Beziehungsqualität im Leben mit Christen und Nichtchristen prozeßhaft zu verwirklichen. Dabei sei von den Christen gefordert, »die Pluralität im Zeugnis und Leben der Kirchen ohne wechselseitige Ausgrenzung zu akzeptieren« (13).

Die Frage nach der zwischenkirchlichen Einheit bekommt ihren Ort innerhalb dieses umfassenden Einheitsverständnisses zugewiesen. Gegenüber den auf römisch-katholischer Seite neu aufgekeimten Tendenzen, *koinonia* im Sinne des hierarchisch, universalkirchlichen Selbstverständnisses der Kirche zu interpretieren, plädiert RAISER entschieden für das Modell der Einheit als konziliar verfaßter *koinonia* zwischen Kirchen, die sich in ihrer bleibenden Verschiedenheit gegenseitig anerkennen, betont aber gleichzeitig: »Die Gemeinschaft aller an Christus Glaubenden und Getauften geht jeder geschichtlichen Verwirklichung und Strukturierung der *communio* auf lokaler und universaler Ebene voraus« (24). Damit sind die beiden Elemente benannt, die nach RAISER die Zugehörigkeit zur Kirche als dem Leib Christi konstituieren und die Grundlage zwischenkirchlicher Einheit darstellen: das Bekenntnis zu Jesus Christus und die Taufe.

Diese theologischen Überlegungen zu einer Begründung zwischenkirchlicher Einheit als *koinonia* werden dann der Beziehungswirklichkeit zwischen den materiell reichen, »gebenden« Kirchen des Nordens und den materiell armen »Empfängerkirchen« des Südens ausgesetzt. Einer auf einseitige materielle Hilfe verengten »Partnerschaft« setzt RAISER ein vertieftes Verständnis des gegenseitigen ökumenischen Miteinander-Teilens entgegen, das alle Dimensionen der Anteilgabe und -nahme am Leben von Menschen übergreift und im Teilen ein »Ursymbol des Lebens« entdeckt (41). Diese Vision der Kirche als einer Gemeinschaft, die die eucharistischen wie die materiellen Gaben, die Erfahrungen und Macht weltweit miteinander teilt, könnte – so sein Vorschlag in Aufnahme eines Impulses aus Vancouver – ihren symbolischen Ausdruck in einem Bundeschluß zwischen den Kirchen finden (39, 47f, 71, 122).

Damit ist die Brücke zum zweiten Teil des Buches geschlagen, in dem unter der Überschrift »Weltverantwortung« Linien aus der Geschichte des ökumenischen Sozialdenkens in gegenwärtige Problemlagen hinein gezogen werden. Nach RAISER eignet der Solidarität mit den Armen selbst Zeugnischarakter. Der Kampf gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit sei Bekenntnis-in-Aktion und damit immer auch ein Kampf um die Integrität des Glaubens (70–72). Dieser Grundsatz hat sich an den drei Herausforderungen zu bewähren, denen sich der konziliare Prozeß stellt: Im Einsatz für eine gerechte Wirtschaftsordnung (73–82), im Beitrag zu einer internationalen Friedensordnung (83–94) und im Engagement für die Bewahrung der Schöpfung (95–103).

Im dritten Teil geht RAISER unter dem Titel »gelebte Katholizität« den spirituellen Quellen nach, aus denen sich christlicher Glaube erneuert und christliche Weltverantwortung speist. Damit ist der Entgegensetzung von »geistlichem« und »säkularem« Ökumenismus widersprochen: Solidarität gründet in Spiritualität – wie umgekehrt Solidarität die Spiritualität des Alltags ist. »Kampf und Kontemplation« (114) sind in einem »Leben im Geist« (115–118) aufeinander bezogen. Die Praxis »innerweltlicher Transzendenz« (D. Jenkins) macht das Leben zu einem »sakramentalen«, »ikonischen« Dasein (119), das im Sinne »missionarischer Präsenz« durch Ausstrahlung auf andere wirkt. Die Frage nach dem Bekenntnis des Glaubens ist damit eingebunden in den größeren Zusammenhang einer glaubwürdigen verbalen, vor allem aber tätigen Rechenschaft des christlichen Glaubens in der jeweiligen Gegenwart. Diese Rechenschaft aber erfordert die immer neue Vergewisserung des Glaubens aus seinen Quellen (124). Die damit angedeutete Notwendigkeit einer ständigen Neufassung des christlichen Glaubensbekenntnisses angesichts aktueller Herausforderungen in Verantwortung vor der Tradition bildet das Leitmotiv, das in den folgenden Beiträgen des Bandes entfaltet wird.

RAISERS Buch ist eine Anleitung, mit offenen Fragen zu leben, ohne sie widerspruchsfrei durch Dekret oder Konsens auflösen zu wollen. Allen Versuchen, Einheit durch Einigung auf allgemein verpflichtende Bekenntnisaussagen herzustellen, wird hier ein ökumenisches Geschichtsbewußtsein entgegengesetzt, das um die Unabgeschlossenheit aller theologischen Aussagen wie aller kirchlichen Bemühungen weiß. So kann es nicht darum gehen, den Streit um die Wahrheit zu beenden, sondern nur darum, in konziliarer und solidarischer Gemeinschaft die bleibende Vielfalt auszuhalten. Besonders in seinem ersten und dritten Teil ist das Buch ein sachlich-ruhiges, aber gerade darin mitreißendes Plädoyer für eine dialogische Theologie, die sich – geleitet von Gottes Geist – kreativ fortschreibt und gerade auf diese Weise die Treue zu ihrem Ursprung und ihrem Ziel wahrt. Nicht einer ergebnislosen Dauerreflexion ist damit das Wort geredet, sondern dem demütigen Realismus dessen, der sich *in Gottes Wahrheit unterwegs zu ihr* weiß. Im Erlernen dieser Haltung stehen wir in der Tat noch am Anfang.

Es gibt nur *eine* Kritik an diesem Buch, doch trifft sie nicht den Verfasser, sondern den Verlag, der für ca. 160 Textseiten 58 DM verlangt und damit die Grenze des Zumutbaren weit überschreitet. Es wäre ein Jammer, wenn die Rezeption des Buches durch diese unverständliche Preispolitik behindert werden sollte.

Heidelberg

Reinhold Bernhardt

Vogel-Mfato, Eva-Sybille: *Im Flüstern eines zarten Wehens zeigt sich Gott. Missionarische Kirche zwischen Absolutheitsanspruch und Gemeinschaftsfähigkeit* (Ökumenische Studien; Bd. 4) Ernst Lange-Institut für Ökumenische Studien / Rothenburg ob der Tauber 1995; 328 S.

Bei diesem vierten Band der Ökumenischen Studien handelt es sich um eine von KONRAD RAISER betreute und 1993 unter dem Titel »Zwischen Apologetik und Kenosis. Die ökumenische Studie über Strukturen missionarischer Gemeinden im Licht feministisch- und befreiungstheologischer Kritik« eingereichte Dissertationsarbeit. Anliegen der Vf. ist die systematische Konzeptionalisierung einer missionarischen Kirchen- und Gemeindeftheorie, die – im Unterschied zu anderen missionarischen Neuaufbrüchen innerhalb der evangelischen Kirche, die wesentlich durch eine binnenkirchliche Orientierung und einen fehlenden Weltbezug geprägt sind – die Einbindung des Evangeliums in gesellschaftliche Konfliktfelder und in den weltweiten ökumenischen Horizont gewährleistet (vgl. 18f). Im ersten der drei Teile umfassenden Arbeit skizziert die Vf. den Problemhorizont ihrer Frage